

The „Dworschak-paradoxon“ – Mediation from students for students

Vortragsabstract zur ENOHE am 30.05.2015

Mediation bzw. mediative Instrumente erfreuen sich bereits in unterschiedlichsten Bereichen unserer Gesellschaft vielfacher Anwendung, sei es in seiner strafrechtlichen Variante in Form eines Täter-Opfer-Ausgleichs, bei Scheidungsfällen oder bei Nachbarschaftsstreitigkeiten. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Doch umso mehr wunderte es, dass Mediation als Streitschlichtungsinstrument nicht bereits im Hochschulsektor etabliert wurde. Einen solchen Ansatz, Mediation nach dem Muster der seit den 90ern bewährten Schulmediation, stellte der Vortragende, der langjährige Erfahrung als Rechtsberater der ÖH Innsbruck gesammelt hatte, an der vergangenen ENOHE in Innsbruck vor. Dabei zeigte sich, dass das seit Herbst 2014 von der ÖH Innsbruck für Studierende der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (LFUI) angebotene Mediationsmodell nicht alleine in Österreich ein Novum darstellt, sondern auch in anderen an der ENOHE repräsentierten Teilnehmerstaaten unbekannt ist. Bislang waren lediglich von der BundesÖH finanzierte Mediationen bei Unterhaltsstreitigkeiten (und bei Vorliegen „sozialer Bedürftigkeit“) sowie von der LFUI finanzierte Mediationen, welche ausschließlich Universitätsbediensteten zugänglich war, als Dienstleistung bekannt. Dieses Dienstleistungsservice blieb bislang jedoch fast gänzlich ungenutzt.

Das vom Vortragenden vorgestellte Mediationsmodell richtet sich direkt an Studierende und basiert auf zwei Säulen. Einerseits werden durch einen eigens von der ÖH Innsbruck beauftragten Mediator Mediationen durchgeführt. Diese Dienstleistung wird von der ÖH Innsbruck in der Höhe von 55,- EUR pro Sitzung mitfinanziert. Mediationen können dabei in klassischen Streitfällen durchgeführt werden, wie etwa bei Studierenden mit Kind bei Obsorgestreitigkeiten, Unterhaltsstreitigkeiten etc. Ein Bezug zur Hochschule ist nicht erforderlich. Doch gerade hier stellt das Mediationsmodell eine Neuheit dar. Denn an Hochschulen bestehen überwiegend Streitigkeiten zwischen Studierenden und Universitätsorganisation sowie Personal, seien es Probleme bei der Betreuung einer wissenschaftlichen Arbeit, bei der Anrechnung von Prüfungen sowie diversen anderen studienrechtlichen Problemen etc. In solchen Fällen steht nun auch Studierenden eine leistbare und finanziell tragbare Möglichkeit zur Verfügung, um Mediationen in Anspruch nehmen zu können.

Mediation bedient sich als Instrument verschiedenster Kommunikations- und Interventionstechniken. Die zweite Säule des präsentierten Mediationsmodells sieht die Vermittlung dieser Techniken und Konfliktlösungskompetenzen an Studierendenvertreter vor. In eigens dafür vorgesehenen Seminaren werden Konfliktlösungsstrategien für die an den einzelnen Fakultäten vorherrschenden (Streit)themen vermittelt. Dieser Ansatz orientiert sich am Modell der Schulmediation, damit der Einsatz und die Vermittlung in Streitfällen durch Studierende selbstständig möglich ist.

Die Vorzüge dieses Modells bestehen darin, Studierenden eine Alternative zur gerichtlichen bzw. verwaltungsbehördlichen Streitaustragung zu bieten, die in vielen Fällen aufgrund des offensichtlichen Subordinationsverhältnisses zur Universität gescheut wird. Mediative Gespräche unter Einbindung aller Betroffenen und unter Leitung eines allparteilichen Dritten bringen einen Ausgleich in dieses Ungleichgewicht. Zudem besteht hierdurch die Möglichkeit den Konflikt zu bearbeiten und für beide Seiten tragbare Lösungen zu erarbeiten. Diese kann schneller und effizienter sein, als bspw. durch Bestreiten des Rechtsweges. Desweiteren stellen Konfliktlösungskompetenzen auch für zukünftige andergelagerte Streitfälle wertvolle social skills für die Betroffenen dar. Das Dworschak-Modell ist demnach entgegen dem Titel nicht paradox, sondern eine zu begrüßende Neuerung und Etablierung mediativer Instrumente im tertiären Sektor.